

3/2020

# SCHNELLER

MAGAZIN ÜBER CHRISTLICHES LEBEN IM NAHEN OSTEN



## BILDUNG IN KRISENZEITEN

WENN SCHÜLER NICHT MEHR IN DIE SCHULE DÜRFEN



EVS Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen

## BILDUNG IN KRISENZEITEN

<b>Gott findet den Weg zu uns</b>	2
Besinnung	
<b>Das Recht auf Teilhabe am digitalen Fortschritt</b>	4
Welche Lehren die JLSS aus der Corona-Pandemie zieht	
<b>Erfahrungen aus der Krise</b>	7
Wie die TSS den Fernunterricht gestaltet hat	
<b>Wenn Eltern zu Therapeuten werden</b>	8
Inklusive Einrichtungen im Libanon kämpfen ums Überleben	
<b>Bildung und Prävention via Satellit</b>	11
Der Sender SAT-7 ermöglicht allen Menschen Zugang zu Bildung	
<b>Zur Veränderung gezwungen</b>	14
Über die Digitalisierung der Bibelgesellschaft in Ägypten	

## NACHRICHTEN AUS DER SCHNELLER-ARBEIT

<b>Kurzmeldungen</b>	16
<b>Nach vielen Schrecken endlich wieder Licht am Horizont</b>	18
Der EVS dankt allen Spenderinnen und Spendern	
<b>Ein Schlaflied für Rabauken</b>	19
Ehemalige erinnern sich	
<b>Ein Ort, um endlich zur Ruhe zu kommen</b>	20
Zum Abschluss des Vorschulprojektes in Syrien	
<b>Es ist zu viel!</b>	23
EMS-Partner leiden unter den Folgen der Explosion in Beirut	
<b>Medien</b>	27
<b>Nachruf</b>	31
<b>Aus Briefen</b>	32
<b>Impressum</b>	33

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

wie lässt sich Unterricht machen, wenn Schüler und Lehrer nicht zusammenkommen dürfen? Auch im Nahen Osten wurden im Frühjahr innerhalb kürzester Zeit alle Schulen geschlossen, um das Corona-Virus an seiner Ausbreitung zu hindern. In der Redaktion wollten wir wissen, wie unsere Partner – allen voran die beiden Schneller-Schulen – mit dieser Situation klarkommen. Sie sorgen unter extrem schwierigen Voraussetzungen dafür, dass Kinder aus sehr armen Familien eine gute Bildung bekommen.

Die Direktoren, George Haddad und Khaled Freij, berichten über ihre Erfahrungen mit digitalem Fernunterricht. Der in Beirut lebende Journalist Jayson Casper hat inklusive Einrichtungen im Libanon besucht und beschreibt die besonderen Herausforderungen, vor denen Eltern mit behinderten Kindern stehen. Kurt Johansen, der Direktor von SAT-7 Europa, schreibt, wie der christliche Satellitensender sein Bildungsprogramm ausgebaut hat, damit Kinder und Jugendliche zu Hause über Schulfernsehen weiter lernen können. Und Ramez Atallah, der Generaldirektor der ägyptischen Bibelgesellschaft, staunt über die positiven Entwicklungen, zu denen der Corona-Lockdown seine Einrichtung gezwungen hat.

Positiv ist auch der Abschlussbericht der Vorschule für Binnenflüchtlingskinder im Tal der Christen, welche die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) 2013 zusammen mit Mitgliedern und Partnern in Syrien und im Libanon gegründet hat. Nur durch die ungebrochene Spendenbereitschaft über all die Jahre hinweg konnte dieses außergewöhnliche Projekt gelingen.

Dankbar stellen wir auch in diesen Wochen fest, wie überwältigend die Bereitschaft vieler Menschen ist, die Arbeit unserer Partner im Nahen Osten zu unterstützen. Wir hoffen sehr, dass diese Bereitschaft anhält. Denn spätestens mit der Explosion im Beiruter Hafen Anfang August ist der Libanon in einen Abgrund gerutscht, aus dem die Menschen ohne Hilfe von außen langfristig nicht herauskommen können. Wir wollen an der Seite unserer Partner stehen und brauchen dafür Ihre Hilfe.

Mit der Bitte, dass Sie uns gewogen bleiben,  
grüße ich Sie im Namen des gesamten Redaktionsteams



Ihre Katja Dorothea Buck



## GOTT FINDET DEN WEG ZU UNS

**R**edet Gott zu uns eigentlich digital oder analog? Gott geht doch mit der Zeit – wie ist es dann mit der Kommunikation mit ihm? Damit meine ich nicht, dass in den vergangenen Wochen weltweit eine Vielzahl von kirchlichen Aktivitäten in die digitale Welt verlegt wurden oder dass es inzwischen im Internet eine Unzahl digitaler Gottesdienst- und Verkündigungsforen gibt. Es geht sehr viel konkreter um die Frage: „Wie spricht Gott eigentlich zu uns?“

„Denn auf eine Weise redet Gott und auf eine zweite; nur beachtet man’s nicht“, berichtet Hiob (Hiob 33,14). Das könnte man nun als Beleg dafür anführen, dass Gott sowohl analog als auch digital zu uns spricht. Wenn Sie die Bibelstelle

**»Denn auf eine Weise  
redet Gott und auf eine zweite;  
nur beachtet man’s nicht.«**

(Hiob 33,14)

nachschlagen, werden Sie jedoch schnell feststellen: Hier geht es nicht um digitale Kommunikation, sondern darum, dass Gott auch in unseren Träumen zu uns spricht.

„Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“, fordert Jesus in der Bergpredigt (Mt 5,37). Das spricht nun wiederum für eine digitale Kommunikation, denn in der digitalen Welt gibt es nur zwei Möglichkeiten: Eins oder Null, Ja oder Nein – und nichts dazwischen. Und es ist immerhin davon auszugehen, dass Jesus nichts von uns

fordern würde, was er nicht selbst auch in gleicher Weise tun würde. Gott kommuniziert also digital? Dafür ließe sich vielleicht sogar die Schöpfungsgeschichte anführen. Dort steht ja: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ (1.Mose 1,27) Das klingt nun sehr nach einer virtuellen (bildhaften) Welt. Aus der Sicht Gottes wären wir dann nur Teil eines großen Bildes, nicht wirklich vorhanden, sondern nur erdacht, ein Gedankenspiel. Und wir würden es selbst nicht einmal merken, dass wir nur ein kleines Teilchen in einer großen digitalen Matrix sind.

### Ein direkter Draht zu Gott

Ich möchte Sie mit solchen Gedankenspielen aber nicht verunsichern, sondern anhand einer kleinen Geschichte aus der Ökumene gleich wieder auf den festen Boden zurückholen: Diese Geschichte erzählt, wie ein katholischer Pfarrer neu in die Gemeinde kommt. Als sein evangelischer Kollege ihn zum ersten Mal besucht, stellt er fest, dass bei seinem Kollegen ein großes rotes Telefon auf dem Schreibtisch steht. „Was ist denn das?“, erkundigt er sich, und der katholische Kollege erklärt ihm: „Das ist unser direkter Draht zum Herrn!“ „Ach was“, ist der evangelische Pfarrer begeistert, „darf ich dann mal probieren?“ „Sicher“, sagt der katholische Kollege, „das kostet allerdings 50 Euro Gebühren.“ Das ist es dem evangelischen Pfarrer wert. Er probiert das rote Telefon aus und erreicht auf diese Weise tatsächlich Gott ganz persönlich.

Einige Wochen später kommt es zum Gegenbesuch des katholischen Pfarrers bei seinem evangelischen Amtsbruder und



Ein Mönch checkt in der koptischen Kathedrale von Kairo sein Handy.

dabei stellt er fest, dass auch dieser inzwischen solch ein rotes Telefon auf seinem Schreibtisch stehen hat. „Ach, Sie haben jetzt auch solch ein praktisches Gerät!“, freut er sich. „Darf ich dann auch einmal von Ihnen aus telefonieren?“ „Aber sicher“, erklärt ihm sein evangelischer Kollege. „Das kostet 12 Cent!“ „12 Cent?“ „Ja, bei uns ist das ein Ortsgespräch!“

### **Gott kommt uns nahe**

Sie werden unschwer erraten, dass es ein evangelischer Amtskollege war, der mir diese Geschichte erzählt hat. Mir geht es jetzt auch gar nicht um die Frage, ob die Katholiken oder wir Protestanten den besseren Draht zu Gott haben. Da sind wir doch froh, dass es inzwischen an vielen Stellen eine gemeinsame Leitung gibt. Mir geht es um einen ganz anderen Aspekt: Dass Gott, wenn er mit uns redet, uns ganz nahe kommt.

Wenn Sie in die Bibel schauen, werden Sie schnell feststellen, dass Gott und die Menschen in unglaublich vielfältiger Weise miteinander kommunizieren. Im Gottesdienst und im Gebet, im Gotteslob, im Gesang, aber auch durch das geschriebene Wort, die Bibel. Gott schickt uns Boten, manchmal ganz normale Menschen wie zu Hagar in die Wüste, manchmal sogar Tiere wie die Eselin zu Bileam und nach Psalm 104,4 können selbst Winde und Feuerflammen Boten Gottes sein. Die Art, wie Gott mit uns in Verbindung tritt, ist so vielfältig, wie wir Menschen sind. Er wendet sich jedem von uns in einer ganz persönlichen Weise zu. Insofern stellt sich die Frage eigentlich nicht, ob Gott nun analog oder digital kommuniziert. Er wird schon den richtigen Weg zu uns finden!

*Pfarrer Dr. Dieter Heidtmann,  
Generalsekretär der Evangelischen Mission  
in Solidarität*

## DAS RECHT AUF TEILHABE AM DIGITALEN FORTSCHRITT

Welche Lehren die JLSS aus der Corona-Pandemie zieht

**Schon vor der Corona-Pandemie war die Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) sehr gut für digitalen Fernunterricht aufgestellt. Als dann aber im März der Ernstfall eintrat, zeigte sich, wie sehr es von den finanziellen Mitteln der Eltern oder Verwandten abhängt, ob ein Kind online-Kursen folgen kann oder nicht.**

**B**ereits im September 2018 hat die JLSS mit dem digitalen Wandel des Unterrichts begonnen. Bei einem dreitägigen Seminar führte ein zertifizierter Trainer die Lehrkräfte in die Verwendung von Software und in Cloud-Unterricht ein. Anfang 2019 folgte ein weiterer Workshop und im September 2019 schließlich ein Seminar für Fortgeschrittene. Das Ziel all dieser Fortbildungen war, die technologische Revolution in den Klassenzimmern zu nutzen, um den Unterricht für die Schülerinnen und Schüler interessanter zu machen und ihren Horizont zu erweitern, indem sie lernten, sich auf sichere Art Informationen aus dem Internet zu holen.

Auch die Lehrkräfte profitierten von den Vorteilen der Online-Vorbereitung von Lektionen, Fragespielen, Präsentationen und Unterrichtsplänen und von den größeren Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Kollegenkreis sowie mit den Schülerinnen und Schülern. Hinzu kam, dass die Fachleiter und die Verwaltung mehr von der Arbeit der Lehrkräfte mitbekamen und ihnen Rückmeldungen geben konnten. Für die Eltern schließlich sollte es von Vorteil sein, dass sie die Ar-

beit ihrer Kinder besser verfolgen und sich online mit den Lehrkräften abstimmen konnten, sofern sie über digitale Endgeräte verfügten und die nötigen Kenntnisse im Umgang damit hatten.

Tausende von Dollar wurden in die notwendige Infrastruktur und in die Ausbildung der Lehrkräfte gesteckt. Das war nur möglich mit der großartigen finanziellen Unterstützung durch den Evangelischen Verein für die Schneller-Schulen (EVS), die Evangelische Mission in Solidarität (EMS), die Württembergische Landeskirche, die Familie von Martin Ruopp, das Lutherische Board for Mission Support in den USA, die Familie von Ernest und Frida Stammeier, durch EMBRACE the Middle East UK, den Schweizer Schneller-Verein SVS und den Verein der Schneller-Alumni. Wir sind allen sehr dankbar, dass sie die JLSS in die Lage versetzt haben, diesen wichtigen Wandel zu vollziehen.

Zwar war von vornherein auch digitaler Fernunterricht eingeplant. Wir hatten ihn allerdings nur als Möglichkeit für kranke Schülerinnen und Schüler gesehen, den Unterricht von zu Hause aus verfolgen zu können. Als dann alle Schulen im Libanon am 28. Februar wegen COVID-19 schließen mussten, waren wir froh, dass alle unsere Lehrkräfte und alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 9 auf den digitalen Fernunterricht vorbereitet waren bzw. wir dachten, dass sie dies seien.

Die ersten zwei Wochen waren eine Qual. Nur wenige Lehrerinnen und Lehrer waren bereit, aus der Ferne zu unterricht-



Vor Corona ein bekanntes Bild: Dicht gedrängt stehen die Schülerinnen und Schüler beim morgendlichen Fahnenausschlag an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule. Wann sie wohl wieder zusammenkommen dürfen?

ten. Es waren vor allem die jungen Lehrer, die wir in den letzten Jahren angestellt hatten. Für die älteren Lehrkräfte war es ein Kampf. Wir merkten schnell, dass einige wenige nicht einmal über die grundlegenden Kenntnisse verfügten, um einen Computer zu bedienen. Offenbar hatten sich die Lehrerinnen und Lehrer während der Schulungen gegenseitig geholfen, um das zu erreichen, was gefordert wurde. Auf sich allein gestellt waren sie plötzlich auf einen Sohn, eine Tochter, eine Nichte oder einen Neffen angewiesen. Diese waren aber häufig genau dann nicht greifbar, wenn ihre Kenntnisse gebraucht wurden. Es war ein Alptraum, einige Lehrer dazu zu bringen, wenigstens die grundlegendsten Unterrichtseinheiten zu geben. Glücklicherweise haben unsere Lehrerinnen

und Lehrer eine erstaunliche Arbeit geleistet, weit über unsere Erwartungen hinaus.

Die Schülerinnen und Schüler waren in den ersten beiden Wochen sehr begeistert. Die libanesische Währung war noch nicht zusammengebrochen, und ein gutes Tablet war im Libanon für 200 bis 300 US-Dollar erhältlich. Einige Tagesschüler konnten sich das leisten. Andere arbeiteten mit ihrem Handy, mit Laptops oder Tablets von Freunden oder in Internet-Cafés.

Nach den ersten zwei Wochen bemerkten wir aber, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler dem Online-Unterricht nicht mehr folgten. Wir riefen die Eltern an und warnten sie, dass ihre Kinder das Schuljahr nicht schaffen würden. Das half



Digitaler Fernunterricht mit den Jüngsten ist eine besondere Herausforderung. Entschieden besser ist es, wenn Kinder zusammen lernen können.

zwar für die kommenden zwei Wochen. Doch danach machte sich der Trend, nicht mehr am Unterricht teilzunehmen, wieder breit.

Nach einem Monat Schließung begannen Lehrerinnen und Lehrer und auch der Bildungsminister über eine vorzeitige Beendigung des Schuljahres zu sprechen. Die Schülerinnen und Schüler sahen dies als ein Geschenk Gottes und hörten ganz auf, dem Unterricht zu folgen. Nur diejenigen, die noch Prüfungen hatten, konnten wir motivieren, dranzubleiben. Am Ende des Monats folgten nur noch zwei Neuntklässlerinnen dem Unterricht. Alle Jungen hatten bereits aufgehört zu arbeiten.

Wir riefen wieder die Eltern oder Verwandten an, mussten dieses Mal aber feststellen, wie groß die Kluft war zwischen den wenigen, die über Internet, Tablet oder Laptop verfügen, und der großen Mehrheit, die zu arm ist für Internet und ganz sicher auch kein Geld für Tablets oder Laptops hat. Das Online-Lernen mit den alten, billigen und gebrauchten Mobiltelefonen war ein Kampf, den sie bald aufgaben.

Das war für uns die Zäsur. Wir erkannten, dass es für die Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler nicht fair wäre, wenn wir mit dem Unterricht weitergemacht hätten. Als dann auch noch die offiziellen Prüfungen abgesagt wurden, stellten wir den digitalen Fernunterricht ein. Wir planen jetzt, dass die Schülerinnen und Schüler so bald wie möglich wieder zurückkommen und den Unterricht nachholen, vorausgesetzt, Covid-19 ist unter Kontrolle und der Bildungsminister erlaubt die Eröffnung von Schulen.

Die Erfahrung der vergangenen Monate hat etwas offengelegt, was wir eigentlich schon immer wussten: Die Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler braucht die JLSS ganz dringend, damit wenigstens ihre grundlegendsten Bedürfnisse befriedigt werden können. Bisher dachten wir, dass es dabei um Lebensmittel, Fürsorge und Bildung geht. Es umfasst aber auch den Zugang zu Technologie. Wir warten gespannt auf ihre Rückkehr an die Schule, um ihnen all diese Rechte zu gewähren.

*Pfarrer George Haddad, Direktor der Johann-Ludwig-Schneller-Schule*

# ERFAHRUNGEN AUS DER KRISE

Wie die TSS den Fernunterricht gestaltet hat

**Auf den Corona-bedingten Lockdown und die landesweiten Schulschließungen hat das jordanische Bildungsministerium mit Online-Unterricht für alle Klassen über eine E-Learning-Plattform sowie die Ausstrahlung von Bildungsprogrammen im Fernsehen reagiert. Die Theodor-Schneller-Schule (TSS) hat versucht, bei diesem sehr großen Schritt mitzuhalten und ihre eigenen Erfahrungen gemacht.**

**D**amit SchülerInnen und Lehrkräfte weiter miteinander kommunizieren konnten, hat die TSS eine Unterrichtsplattform auf der Website der Schule aufgebaut. Außerdem hat sie dafür gesorgt, dass alle Schülerinnen und Schüler sowie alle Lehrkräfte an der Tagesschule über Computer, Tablets oder Smartphones Zugang zu dieser Plattform hatten.

Die meisten Lehrkräfte mussten viel Zeit in die Vorbereitung des Online-Unterrichts stecken, weil sie sowohl die individuellen Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern als auch die Anforderungen in den einzelnen Fächern im Auge behalten mussten.

Sie luden Lernvideos und Illustrationsmaterial hoch, stellten Aufgaben, Quizspiele und Prüfungsblätter online, und boten auch Fragestunden für die Schülerinnen und Schüler an. Diese fanden hauptsächlich bei Videoanrufen oder bei Zoom-Meetings statt. Für unsere Kindergarten-Kinder waren in dieser Zeit der beste Weg des Fernunterrichts WhatsApp-Gruppen sowie Videos und altersgerechte Online-Lernangebote.

Außerdem nutzten wir die Zeit, damit alle Lehrkräfte an der TSS eine Online-Schulung zum Thema psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen machen konnten. Einige machten außerdem eine Online-Fortbildung zu Fragen der Gleichstellung der Geschlechter und zum Schutz des Kindeswohls.

Für den Berufsbildungsbereich der TSS war der Online-Unterricht eine ganz neue Erfahrung. Der Direktor der TSS und der Berater für die Berufsausbildung an der Schule nahmen an Kursen teil, die von der Technischen Universität Dresden angeboten und von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Jordanien organisiert wurden. Thema war „Gemischte Lernformate für die kooperative, technische Berufsausbildung und die Schulbildung.“

Wir beten und hoffen, dass die Covid19-Pandemie bald beendet ist und das Leben wieder normal wird. Unsere Erfahrung aus der Zeit des Online-Unterrichts hat uns aber auch gezeigt, dass die Entwicklung von Lernformaten, bei denen Präsenz- und Online-Kurse kombiniert werden, für eine erfolgreichere und effektivere Schul- und Berufsausbildung unerlässlich ist.

*Pfarrer Khaled Freij, Direktor der Theodor-Schneller-Schule*

## WENN ELTERN ZU THERAPEUTEN WERDEN

**Inklusive Einrichtungen im Libanon kämpfen ums Überleben**

**Die Corona-bedingten Schulschließungen im Libanon haben Eltern, deren Kinder einen besonderen Betreuungsbedarf haben, besonders hart getroffen. Sonderschulerziehung ist teuer. Und in einem Land, das wieso schon am wirtschaftlichen Abgrund steht, ist es fraglich, wie es für viele Institutionen weitergehen soll.**

**D**er siebenjährige Elias Saadeh sitzt auf dem Boden mit einem Schorkriegel. Das ist alles, was seine Mutter tun kann, um ihn zurück zu seinen Schulaufgaben zu bringen und einen erneuten Gewaltausbruch zu verhindern. Zum Teil ist es Quarantäne-bedingter Sturrsinn, COVID-19 hat das gesamte libanesische Schulsystem lahmgelegt. Andererseits ist sein Verhalten auch durch Autismus bestimmt, zusammen mit ADHS. Zum ersten Mal wird Elias rund um die Uhr von seinen Eltern betreut. „Ich muss jeden Tag für ihn beten“, sagt Rebecca Saadeh, seine Mutter. „Es ist sehr anstrengend, doch diesen Krieg müssen wir führen.“

Eigentlich geht Elias in den Kindergarten der inklusiven Libanesisch-Evangelischen Schule (LES). Und eigentlich würde er jetzt von Spezialisten betreut werden. In der LES ging er in eine Regelklasse und hatte einen persönlichen Lernbegleiter an seiner Seite. Sechs Mal in der Woche nahm dieser ihn zu angewandter Verhaltensanalyse und anderen Therapiesitzungen aus dem Unterricht heraus. Das ist Teil der innovativen Autismus-Unterstützung, welche die Schule anbietet. In den Sommerferien wäre Elias eigentlich zu seinem persönlichen Lernbegleiter nach Hause

gegangen und zu anderen Sprach- und Ergotherapeuten. „Jetzt haben wir drei Monate hinter uns, ohne dass irgendetwas davon stattgefunden hat“, sagt Saadeh. „Heute haben wir zwar Unterricht über Zoom versucht. Er hat sich aber totgestellt.“

Wie viele Schulen im Libanon bemüht sich auch die LES, Online-Unterricht anzubieten. Von Anfang an hatten die Lehrerinnen und Lehrer die Unterrichtsstunden für die 1.700 Schülerinnen und Schüler aufgenommen. Die 125 Kinder mit Behinderungen bekamen zusätzliche individualisierte Stundenpläne. Aber Schüler wie Elias – und seine Eltern – brauchten mehr. „Uns ist es sehr wichtig, die Eltern in alle Entscheidungen mit einzubeziehen“, sagt Samar Rahme, der an der LES die Unterstützungsangebote koordiniert. „Als Christ habe ich gesehen, dass in manchen Familien Wunder geschehen.“

Der Libanon ist unter den Quarantänebedingungen fast verrückt geworden. Umso mehr wären Wunder jetzt nötig. Für die Eltern wurden Zoom-Meetings organisiert. Spezielle Tipps und Videos wurden ihnen nach Hause geschickt, um zu zeigen, wie sie mit ihren Kindern arbeiten können. Und am 22. April 2020 teilte Samar Rahme diese Erfahrungen mit der ganzen Welt.

Bei der achten Jahreskonferenz zum nationalen Tag der Inklusion nahmen 1.400 Interessierte aus 17 Ländern an einer Online-Einheit teil, bei der es um die Betreuung durch die Eltern in Krisenzeiten ging. Zehn Mal mehr Leute als bei den vergangenen Präsenztreffen hatten sich

angemeldet. Der Nationale Koordinator dieser Konferenzen, Nabil Costa, ermutigte alle, den Glauben nicht zu verlieren und durchzuhalten.

„Mitten in der dunkelsten Zeit unseres Landes zwingen die gleichzeitige Ausbreitung des Corona-Virus und die sich abwärts entwickelnde Wirtschaft unsere Familien in einen heftigen Überlebensmodus“, sagte Costa, der außerdem geschäftsführender Direktor der Libanesischen Gesellschaft für Entwicklungen im sozialen und Bildungsbereich (LSESD) ist. „Die Verpflichtung, die Rechte des Einzelnen zu schützen, kann nicht nur dann gelten, wenn es die Umstände zulassen.“

LSESD, auch bekannt als Baptistische Gesellschaft, hat 2013 in Abstimmung mit dem British Council und dem Bildungsministerium den Nationalen Tag der Inklusion gestartet. Zwei Jahre zuvor hatte Costa SKILD – Smart Kids with Individual Learning Differences (Kluge Kinder mit individuellen Lernschwierigkeiten) – gegründet, um einen dringenden Bedarf im Libanon abzudecken. Nur eine Handvoll Privatschulen wie die LES und ihre Schwestereinrichtungen in den sunnitischen und schiitischen Gemeinden boten inklusive Bildung an. In den öffentlichen Schulen gab es so etwas nicht. Erst als SKILD 2014 eine nationale Umfrage durchführte, nahmen sie in den staatlichen Behörden wahr, dass bis zu 13 Prozent aller Schülerinnen und Schüler eine Lernschwäche haben.

Im folgenden Jahr startete SKILD ein Pilotprogramm mit sieben staatlichen Schulen. Bis 2018 wurden es 30 Schulen, und das gemeinsam entwickelte Handbuch zur Lehrerausbildung wurde vom Bildungsministerium offiziell übernommen. „Als ich anfing, sagten die Schulleiter, sie hätten keine Schülerinnen und

Jayson Casper



Eine Sprach- und Ergotherapeutin arbeitet am ECIL mit einem Kind zusammen, das Autismus hat. Die ECIL ist ein Ableger der schiitischen Imam-Sadr-Stiftung.

Schüler mit Behinderungen und legten wieder auf“, erzählt Hiba Al Jamal, Direktorin von SKILD. „Jetzt aber rufen sie uns selbst an, wenn sie Hilfe brauchen.“

Im Libanon gibt es weitere 50 inklusive Privatschulen, und SKILD arbeitet mit Partnerinstitutionen zusammen, um die spezialisierte Betreuung auf so viele wie möglich auszudehnen. Während LES seine eigenen Mitarbeitenden ausbildet, bietet SKILD zu vernünftigen Bedingungen eine Lehrerausbildung und acht Therapeut\*innen an zum Beispiel zur Unterstützung der 98 Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen an der Khalid Ibn al-Walid-Schule, die Teil des muslimischen privaten Bildungssektors ist.

„Ein Grundsatz von SKILD ist, dass wir alle zusammengehören und großzügig miteinander umgehen sollten“, sagt Jinan Kahywa, Leiterin des Makassed Lernzentrums der Kahlid ibn al-Walid-Schule, das ebenfalls Tipps beim Nationalen Inklusionstag beisteuerte. „Und jetzt, während der COVID-19-Pandemie, leiten wir Eltern an, wie sie die Therapeuten ihrer eigenen Kinder sein können.“

Eine andere, muslimisch geführte Einrichtung, das zur schiitischen Imam-Sadr-Stiftung gehörende Early Childhood Intervention Lebanon Center (ECIL), versucht ebenfalls, die Ausbildung auszuweiten. Als einziges libanesisches Zentrum für Kinder mit Behinderungen unter drei Jahren haben auch sie – getrieben von der Krise – eine Initiative gestartet, Fähigkeiten und Wissen an andere Therapeuten weiterzugeben.

COVID-19 hat die bereits schlechten wirtschaftlichen Bedingungen noch weiter verschlechtert – gerade auch für die Schulen. Vom Gesundheitsministerium hat ECIL zum Beispiel noch nicht einmal

seinen bereits budgetierten Anteil ausgezahlt bekommen. Vielleicht können nun Schulungsworkshops neue Einnahmen bringen, und Online-Spenden. „Das kleinste Bisschen hilft schon, und natürlich vertrauen wir auf Gott“, sagt Direktorin Maliha al-Sadr, und betont, dass ECIL für alle Religionsgemeinschaften sowohl Arbeitgeber als auch Dienstleister ist. „Das Wichtigste ist, dass wir diese Kinder unterstützen, als seien sie unsere eigenen.“

ECIL ist aber nicht die einzige Institution, die mit einem Defizit kämpfen muss. SKILD, das auch zum Teil von Spenden abhängig ist, kann nur mit 30 Prozent seiner Kapazitäten arbeiten. Die LES wiederum musste alle ihre Vollzeittherapeuten entlassen und 30 Prozent ihrer Sonderschullehrkräfte. Sonderschulbildung ist teuer und Jamal von SKILD hofft, dass sie fortgesetzt werden kann. „Unser Auftrag ist es, zu den Marginalisierten zu gehen und sie Gottes Liebe erfahren zu lassen“, sagt sie. „Gott macht keine Fehler, es muss einen Grund dafür geben, dass es diese Kinder gibt. Und wir müssen ihnen dienen.“

*Jayson Casper ist ein amerikanischer Journalist, der in Beirut lebt.*

# BILDUNG UND PRÄVENTION VIA SATELLIT

Der Sender SAT-7 ermöglicht allen Menschen Zugang zu Bildung

**Bereits seit einigen Jahren bietet der christliche Fernsehsender SAT-7 Schulfernsehen für Flüchtlingskinder an. Als wegen COVID-19 überall im Nahen Osten Schulen geschlossen wurden, hat der Sender die sogenannte SAT-7-Akademie erweitert und strahlt nun auch Programme zum Umgang mit der COVID-19-Situation aus – kostenlos und für alle Menschen überall.**

**D**er Nahe Osten inklusive Nordafrika ist die Region der Satellitenschüsseln. Fast alle Haushalte, selbst die Ärmsten der Armen, verfügen über einen Fernsehapparat und eine Satellitenschüssel. Satellitenfernsehen ist im Nahen Osten die Hauptinformations- und Unterhaltungsquelle.

Einer der SAT-7-Kanäle ist für Kinder vorgesehen. „SAT-7 Kids“ betreibt auch Bildungsprogramme im Stil der Sesamstraße. Deren Markenname lautet SAT-7 Academy. Bereits vor fünf Jahren hat SAT-7 Academy Programme speziell für Kinder, Eltern und Lehrkräfte im Nahen Osten und in Nordafrika produziert und ausgestrahlt. Zielgruppe sind die Millionen von Flüchtlingskinder und Kinder, die in Schulen mit sehr geringem Standard gehen. Die Region hat weltweit eine der höchsten Quoten von Kindern, die keinen Zugang zu Bildung haben. Millionen von Kindern haben wenig Hoffnung auf eine bessere Zukunft und können so leicht von Fundamentalisten angeworben werden. Die SAT-7-Akademie ist für alle da, die trotzdem eine angemessene Schulbildung haben wollen.

Die SAT-7 Academy hat den Auftrag, arabischsprachigen Zuschauern aus allen Teilen der Gesellschaft kostenlose Bildungschancen zu bieten. Auf diese Weise möchten wir die nächste Generation dazu befähigen, eine bessere Gesellschaft aufzubauen, die von Toleranz und kreativem freien Denken geprägt ist. Wir wollen Lehrkräften und Eltern helfen, effektive und kindgerechte Lernansätze zu entwickeln.

Die SAT-7-Akademie umfasst den Lehrplan vom Kindergarten bis zur 3. Klasse in den Kernfächern Arabisch, Mathematik, Englisch, Naturwissenschaften und Französisch. Dreimal pro Woche wird die SAT-7-Akademie außerdem auf Facebook live geschaltet. So können sich Kinder mit Lehrern in Verbindung setzen und weitere Unterstützung erhalten. Eines der Programme der SAT-7 Academy heißt „Puzzle“ und ist eine Spielsehow zum Thema



In dieser Einheit der SAT-7-Akademie geht es offenbar um das Thema Tanzen.



Über den Dächern von Kairo: Dass eine Satellitenschüssel im Nahen Osten zur Grundausrüstung fast jedes Haushalts

Kinderrechte. Sie wurde in Zusammenarbeit mit lokalen libanesischen NGOs entwickelt und werden von der dänischen Regierung gesponsert.

In einer Zeit von COVID-19, in der alle Schulen, Institutionen und Kirchen geschlossen wurden, hat SAT-7 die SAT-7-Academy sowie Programme zum Umgang mit der COVID-19-Situation erweitert und bietet sie als umfassendes Online-Paket an. Wir hoffen, dass dies in großem Umfang genutzt wird, damit Kinder, die nicht zur Schule gehen können, wichtige Bildungsunterstützung bekommen und NGOs in ihrer unschätzbaren Arbeit mit den am stärksten gefährdeten Kindern vor Ort unterstützt werden. Das Online-Paket enthält spezielle Programme zur COVID-19-Pandemie, darunter Sensibilisierungs- und Präventionskampagnen sowie

Bildungs- und Entwicklungsprogramme für arabischsprachige Kinder im schulpflichtigen Alter.

Im heutigen Nahen Osten verstärkt die Sorge um COVID-19 den bestehenden Schmerz von Millionen, die bereits in Armut, in Konfliktgebieten sowie in Flüchtlings- und Vertreibungslagern leben. Mit Satellitenfernsehen und über die sozialen Medien unterstützt die SAT-7-Academy die Weiterbildung und die soziale Entwicklung von Millionen von Kindern aller religiösen und sozioökonomischen Hintergründe. Die Programme sind ein kostenloses Angebot für alle Bedürftigen und Interessierten, jeden Tag und überall.

*Kurt Johansen, Direktor von SAT-7  
in Europa und Asien*



gehört, macht es einem christlichen Fernsehsender überhaupt erst möglich, sein Publikum zu erreichen.

## EIN CHRISTLICHER SENDER FÜR DEN MITTLEREN OSTEN

SAT-7 ist ein christlicher Satellitensender, der 1995 von verschiedenen Kirchen im Nahen Osten in Zusammenarbeit mit dem Mittelöstlichen Kirchenrat gegründet wurde.

Der Sender arbeitet ökumenisch und ganzheitlich. Kritik an einer Religion oder Konfession sind Tabu. SAT-7 sendet rund um die Uhr auf vier Fernsehkanälen in den drei Hauptsprachen der Region: Arabisch, Türkisch und Persisch. Hauptsächlich werden die Fernsehpro-



gramme in den SAT-7-Studios in Kairo, Beirut und Istanbul produziert. Der Sender erhält Mittel von einer großen und vielfältigen Anzahl von Partnern auf der ganzen Welt, darunter zwanzig Missionen und Diözesen in Deutschland.

Vorsitzender von SAT-7 war mehrere Jahre lang Dr. Habib Badr, der Leitende Pfarrer der National Evangelical Church in Beirut, der Trägerkirche der Johann-Ludwig-Schneller-Schule.

# ZUR VERÄNDERUNG GEZWUNGEN

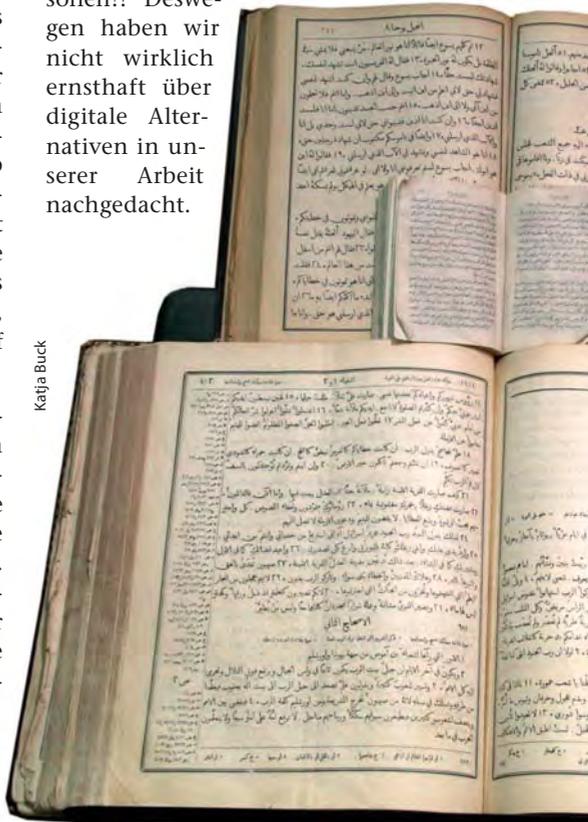
Über die Digitalisierung der Bibelgesellschaft in Ägypten

Der Corona-bedingte Lockdown hat in vielen Ländern der Digitalisierung einen neuen Schub gegeben. Auch die Bibelgesellschaft in Ägypten profitiert davon jetzt, obwohl ihre bisherige Arbeit sehr vom persönlichen Austausch mit Kunden und Spendern abhängig gewesen ist.

Als Joseph in Ägypten inhaftiert war – der Legende nach war das übrigens ganz in der Nähe meines Wohnortes –, hatte er wahrscheinlich das Gefühl, dass er niemals mehr rauskommen würde und er keine Zukunft mehr hatte. Auf der ganzen Welt haben sich sicher viele Menschen während Lockdown und Ausgangssperren gefragt, ob sich die Dinge jemals wieder normalisieren werden. Wir von der Bibelgesellschaft in Ägypten (BSOE) hatten ganz ähnliche Gefühle. Mittlerweile sehen wir aber, dass Gott diese schreckliche Pandemie nutzt, um unsere Organisation von Grund auf zum Besseren zu verändern.

Ich leite die BSOE seit mehr als 30 Jahren. Im Laufe der Jahre haben wir den Bereich der gedruckten Veröffentlichungen sehr erweitert. Wir vertreiben heute fast 700 Publikationen und Produkte, die wir größtenteils selbst erarbeitet haben. Weil es in Ägypten keine Vertriebskanäle für christliche Publikationen vorher gab, mussten wir unsere eigenen Kanäle aufbauen. Heute haben wir acht regionale Zweigstellen und 17 Buchhandlungen sowie Lager. Dank unseres Fachwissens konnten wir landesweit und mit Erfolg die Heilige Schrift in gedruckter Form verbreiten.

Aber die Digitalisierung ging weltweit in großen Schritten voran. Wir konnten bei dem Tempo nicht mithalten. Außerdem sind wir auf Spenden angewiesen. Unsere Arbeit lebt davon, dass Spendensammler unsere Spenderinnen und Spender noch persönlich besuchen. Ein Faktor, der uns immer daran gehindert hat, voll in die Digitalisierung einzusteigen, war das gute Gefühl, dass die Dinge, so wie sie laufen, doch sehr gut laufen. Warum hätten wir also eine Veränderung forcieren sollen!? Deswegen haben wir nicht wirklich ernsthaft über digitale Alternativen in unserer Arbeit nachgedacht.



Katja Buck

Jetzt hat aber die Corona-Pandemie und die Häufung der COVID-19-Fälle in Ägypten uns dazu gezwungen, den Verkauf von Printpublikationen und das persönliche Spendensammeln auf ein Minimum zu reduzieren. Und jetzt suchen wir auch nach alternativen Wegen, um Gottes Wort zu verbreiten. Glücklicherweise hatten wir Anfang 2019 bereits begonnen, eine Abteilung für digitale Medien einzurichten. Und sie ist nun voll funktionsfähig. In unglaublich guter Zusammenarbeit haben uns das neue Team für digitale Medien und unser Team für Softwareentwicklung in dieser beispiellosen Krise geholfen, ernsthaft in die Welt der digitalen Medien einzusteigen.

Die Reaktion der Mitarbeitenden in den Kirchen war äußerst ermutigend. Sie melden uns zu rückt, wie dankbar sie sind, jetzt digitale Bibelprodukte zu haben, die sie den Menschen, de-

nen sie sich verpflichtet fühlen, mitgeben können. Gerade in Zeiten, in denen Kinder und Familien für lange Zeit zu Hause eingepfercht sind, werden Programme, wie unser täglicher Online-Bibelwettbewerb, relevant und werden benötigt. Sie sind mittlerweile weit verbreitet.

Während unsere Buchhandlungen oft nur eingeschränkte Öffnungszeiten hatten und auch nur ein Mitarbeiter dort arbeiten durfte, der zudem noch die kostenlosen Lieferungen nach Hause organisieren musste, wünschen sich unsere Vertriebs- und Spendenmitarbeitenden nun mehr denn je digitale Alternativen in ihrem Arbeitsfeld wie zum Beispiel Online-Shopping und eine digitale Möglichkeit zum Spenden. Ich bin mir sicher, dass diese Veränderungen in der Denk- und Sichtweise uns stärken wird, damit wir Gottes Wort auf modernen Wegen und mit zeitgemäßen Technologien unter die Menschen bringen.

Ich glaube nicht, dass wir diesen Paradigmenwechsel rechtzeitig hätten vollziehen können, wenn die Pandemie uns nicht dazu gezwungen hätte. Ohne dass wir es gemerkt hatten, hat Gott unsere Mitarbeitenden auf diese neue Herausforderung vorbereitet. Am Ende der Genesis sagte Joseph im Rückblick auf sein Leben zu seinen Brüdern: „Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn.“ (Gen 50,20). Ich bete dafür, dass wir, wenn wir einst einmal auf diese beängstigende weltweite Pandemie zurückblicken werden, dieselbe Perspektive haben werden wie Joseph.

*Ramez Atallah ist Generaldirektor der Bibelgesellschaft in Ägypten.*

**Seiten aus dem Johannes-Evangelium, der Apostelgeschichte und dem Buch des Propheten Jesaja in verschiedenen Ausgaben der arabischen Bibel – der Fokus der Bibelgesellschaft lag bisher auf den gedruckten Ausgaben der Heiligen Schrift. Seit der Corona-Pandemie fließt viel Energie in die Digitalisierung.**



## STROMKOSTEN FAST AUF NULL GESUNKEN

**Amman/Khirbet Kanafar (EVS).** Die Theodor-Schneller-Schule (TSS) muss seit letztem Jahr kein Geld mehr für Strom zahlen. Die Photovoltaik-Anlage, die 2018 dank der finanziellen Unterstützung durch die Kollekte der Eröffnungsgottesdienste des Kirchentags 2015 installiert werden konnte, produziert mittlerweile so viel Strom, dass die TSS damit ihren Eigenbedarf gut abdecken kann und nur noch die Gebühr für den Zähler von knapp 70 Euro im Jahr aufbringen muss.

Die Einsparungen sind erklecklich. 2017 musste die TSS noch mehr als 90.000 Euro für Strom zahlen. 2018 waren es noch 28.000 Euro. In den Sommermo-



Die Photovoltaik-Anlage spart für die TSS jährlich mehr als 90.000 Euro an Stromkosten ein.

## ZUM BISCHOF GEWEIHT

**Stuttgart (EVS/EMS).** Am 14. Juni ist Pfarrer Hosam Naoum von der Episcopal Diocese of Jerusalem and the Middle East zum Bischof geweiht worden. Bereits im Januar hatte sich ein Wahlgremium aus Laien und Hauptamtlichen der Diözese für ihn als Nachfolger des bisherigen Erzbischofs der Diözese, Suheil Dawani, ausgesprochen. Bis zu dessen Ausscheiden aus dem Amt 2021 wird Naoum als sogenannter Bischofskoadjutor in alle bischöflichen Aufgaben eingeführt werden.

Naoum war seit 2012 Dekan an der Sankt-Georgs-Kathedrale in Jerusalem. Davor war er Pfarrer der arabischsprachigen Gemeinde an der Kathedrale und leitete die Gemeinden in Nablus und Zababdeh im Westjordanland. Studiert hat Naoum an der Rhodes University in Südafrika und wurde am Theologischen Seminar von Virginia in den USA promoviert. Der Theodor-Schneller-Schule in



Bischof Hosam Naoum (r.) wird in seine Aufgaben von dem

Amman, deren Trägerkirche die anglikanische Diözese in Jerusalem ist, ist Hosam Naoum seit vielen Jahren verbunden.

Die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) und der Evangelische Verein für

naten speist die Photovoltaik-Anlage der TSS auch erhebliche Mengen an Strom in das öffentliche Netz ein. Dies wird allerdings nicht vergütet. Dagegen darf die TSS aber zu Bedarfszeiten den Strom zu einem deutlich reduzierten Tarif aus dem Netz beziehen. Bislang hatte sie allerdings noch keinen solchen Bedarf; sie konnte ihren Stromverbrauch in den letzten zwei Jahren ganzjährig selbst decken.

Eine ähnliche Investition ist auch an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) geplant. Der Rotary-Club Beirut-Cosmopolitan setzt sich zusammen mit dem Rotary-Club Bietigheim-Vaihingen und weiteren Rotary-Clubs dafür ein,

die Ausbildung der Elektriker an der JLSS auf das zukunftsweisende Thema Photovoltaik auszuweiten. In diesem Zuge soll die Schule mit einer eigenen ausreichend dimensionierten Photovoltaik-Anlage ausgerüstet werden. Sollte die Internationale Rotary-Foundation einen Förderantrag bewilligen, könnte mit dem Bau der Anlage evtl. noch im Herbst begonnen werden.

Die Fördermittel der verschiedenen Rotary-Clubs sind in ausreichender Höhe zugesagt, allerdings an die Zusage der Foundation gekoppelt. Diese wiederum hängt von der Implementierung und Nachhaltigkeit des Ausbildungskonzepts ab.



Diözese Jerusalem

## GELD FÜR KLASSENÄUßER UND KAMERAS

**Stuttgart (EVS).** Der Vorstand der *Schneller-Stiftung – Erziehung zum Frieden* hat im Juli beschlossen, von den Stiftungserträgen 2019 der Theodor-Schneller-Schule 15.000 Euro für die Anschaffung von Überwachungskameras zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der Größe des Schulgeländes ist es nicht einfach, die Sicherheit der Kinder und Mitarbeitenden und auch der Einrichtung an sich zu gewährleisten. Deswegen hat die Schule zusammen mit professionellen Beratern ein Sicherheitskonzept erarbeitet, zu dem auch die Installation von Kameras gehört.

Die Johann-Ludwig-Schneller-Schule wird ebenfalls 15.000 Euro aus den Stiftungserträgen erhalten. Sie wird das Geld für den Ausbau der Klassenräume im Obergeschoss des neu errichteten Schreiner-Hangars nutzen. In die freie Rücklage werden 10.000 Euro zugeführt.

die Schneller Schulen (EVS) gratulieren Pfarrer Naoum ganz herzlich und freuen sich, dass mit ihm ein Freund der Ökumene und der interreligiösen Beziehungen in dieses Amt kommt.

## NACH VIELEN SCHRECKEN ENDLICH WIEDER LICHT AM HORIZONT

Der EVS dankt allen Spenderinnen und Spendern

**Im März noch steckte die Theodor Schneller-Schule (TSS) in Jordanien in einer existenzbedrohenden Krise. Dank der großartigen Unterstützung von all denjenigen in Deutschland und der Schweiz, die unserer Arbeit in Nahost eng verbunden sind, sieht die Zukunft der Einrichtung jetzt wieder besser aus.**

Seit vergangenen Herbst war das Trinkwassernetz an der TSS zusammengebrochen (wir berichteten, SM 2-2020). Dann erreichte die Corona-Pandemie Jordanien und legte das gesamte öffentliche Leben lahm. Für die TSS war vor allem der Ausfall aller Einnahmen des Gästehauses schmerzlich. Gleichzeitig war die Einrichtung verpflichtet, die Gehälter der Mitarbeitenden weiterzuzahlen. Und schließlich kündigten die mit dem Infektionsschutz betrauten jordanischen Behörden an, dass die Schule nach den Sommerferien nur wiedereröff-

net werden könne, wenn auch das marode Abwassersystem saniert werde. Das waren zu viele Herausforderungen auf einmal.

Für die Lösung des Frischwasserproblems konnte der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) dank seiner zahlreichen Spenderinnen und Spendern ausreichende Mittel zu Verfügung stellen. Die internationale EMS-Gemeinschaft unterstützte die TSS mit 10.000 Euro aus der Corona-Nothilfe. Wie aber sollten die Gehälter der hoch engagierten Mitarbeitenden zumindest bis zum Beginn der Sommerferien im Juni finanziert werden?

Mit einem „Brandbrief“, wie ich ihn in dieser Form nur selten schreibe, habe ich mich Mitte Juli noch einmal an unsere Spenderinnen und Spender gewandt. Gerechnet hatten wir mit 30.000 Euro, vielleicht würden es auch 50.000 Euro werden, hatten wir gehofft. Doch dann übertraf das Ergebnis des Spendenaufrufs unsere kühnsten Träume: In wenigen Wochen waren rund 215.000 Euro zusammengekommen. 77.000 Euro davon haben wir gleich überwiesen, damit die TSS die Gehälter bis einschließlich September zahlen konnte. Aus den verbleibenden 138.000 Euro werden sich die Gehälter noch so lange bezahlen lassen, dass die dafür eigentlich vorgesehenen, regulären Haushaltsmittel voraussichtlich ausreichen, um auch die anderen drängenden Probleme zu lösen.

Für diese großartige und großzügige Unterstützung der TSS möchte ich allen Spenderinnen und Spendern von Herzen danken!

*Pfarrer Dr. Uwe Gräbe, EVS-Geschäftsführer*



EMS/Gräbe

So unerwartet der Regen das Gelände der TSS im März 2018 in einen grünen Garten verwandelt hat, so segensreich waren auch die Spenden, die für die Schule eingegangen sind.

## EIN SCHLAFLIED FÜR RABAUKEN

Ehemalige erinnern sich

**Christian Schmid (30) war 2010/2011 als Volontär an der Theodor-Schneller-Schule in Amman. Heute ist er Entwicklungsingenieur bei einem mittelständischen Unternehmen.**



Zu meinen Aufgaben zählte damals die Betreuung der Kinder einer Wohngruppe von Dritt- und Viertklässlern während der Spiel- und Hausaufgabenzeiten und die Unterstützung der ErzieherInnen im Internatalltag. Nach einigen Monaten im Internat habe ich angefangen den Jungs zum Schlafengehen die englisch-arabische Abwandlung eines deutschen Schlafliedes vorzusingen. Nach weniger als drei Tagen war es ein festes Ritual, weil beim Ins-Bett-Bringen immer und immer wieder dieses Lied gewünscht wurde. Es war schön zu spüren, wie sehr sich selbst oder eben gerade die größten Rabauken nach dieser Art von Zuwendung sehnten.

Eine Person aus der Zeit an der TSS, die ich gerne wiedersehen würde, ist die Erzieherin, mit der ich die meiste Zeit zusammengearbeitet habe. Mich würden heute, mit einigen Jahren Abstand, ihre Gedanken zu damals interessieren und wie sie mich als deutschen Abiturienten ohne Arabischkenntnisse und Erziehungserfahrung wahrgenommen hat. Wie sieht sie wohl das Konzept des Freiwilligendienstes damals und heute? Und wie die in der Vorbereitung auf den Freiwilligendienst viel diskutierte Gefahr eines mitteleuropäischen Überlegenheitshabitus gerade in den Fragen der Erziehung, der Moral und der Kommunikation? Rückblickend kann ich sagen, dass es unterschiedliche



Christian Schmid als Volontär an der TSS mit Jungen aus „seiner“ Wohngruppe

Herangehensweisen und Vorstellungen in diesen Gebieten waren, die zu den meisten Reibungen geführt haben.

Der Freiwilligendienst ist bei mir inzwischen genau zehn Jahre her und trotzdem fühle ich mich nach wie vor den Schneller-Schulen verbunden. Auf die Frage weshalb, kommt mir hauptsächlich die Intensität dieser Erfahrung in den Sinn, die ich für mich persönlich als sehr wichtig finde. Außerdem glaube ich nach wie vor an den Gedanken, in einer religiös und ethnisch aufgeheizten Region Kinder verschiedener religiöser, ethnischer und familiärer Herkunft gemeinsam aufwachsen zu lassen.

Wenn ich einen Rat geben sollte was in einem Freiwilligendienst auf keinen Fall getan werden sollte, würde ich dies auf die innere Einstellung beziehen. Meiner Meinung nach ist es essentiell NICHT mit der Einstellung in einen Freiwilligendienst zu gehen, bedürftigen Menschen Gutes zu tun und ihnen zu helfen, sondern im Gegenteil, es für sich selbst zu machen mit dem Ziel so viel wie möglich zu lernen.



## EIN ORT, UM ENDLICH ZUR RUHE ZU KOMMEN

Zum Abschluss des Vorschulprojektes in Syrien

**„Wir bedanken uns bei Ihnen.“ „Gott segne Sie alle.“ „Wir wünschen, dass wir in Kontakt mit Ihnen bleiben!“ Worte auf Deutsch, gesprochen in eine Handycamera in Syrien: Auf Facebook kann man sich noch anschauen, wie die Kinder und Erzieherinnen in der Vorschule im „Tal der Christen“ zu Beginn der Sommerferien Ende Juni Abschied nahmen von diesem einzigartigen Projekt. Nach sechseinhalb Jahren ist es nun zum Abschluss gekommen.**

**W**elch ein aufregender Weg war das gemeinsam gewesen! Die Konferenz in Beirut im Jahr 2013, auf der es um die Zukunft des Christentums im Nahen Osten ging, und an deren Rand der Generalsekretär der EMS sowie der Vorsitzende und der Geschäftsführer des EVS gefragt wurden, ob sie bereit wären, ein ähnliches Projekt wie die Schneller-Schulen auch im kriegsgeschüttelten Syrien zu unterstützen.

Eine ansteckende Begeisterung ging durch den Missionsrat, die EMS-Geschäftsstelle und den Schneller-Verein: Ja, das wollen wir! Und dann wurden die ersten kleinen Anfänge im Wadi Nasara, dem „Tal der Christen“ im Januar 2014, gemacht, als die Milizen des „Islamischen Staates“ überall in Syrien auf dem Vormarsch waren. Gemeinsam appellierten die leitenden Geistlichen zweier evangelischer Kirchen aus Syrien und dem Libanon an die EMS-Vollversammlung im November 2014: Vielleicht können auch unsere beiden Kirchen durch die Kooperation in diesem Projekt enger zusammenwachsen!

Und immer wieder auch die Gelegenheit zum Besuch in Syrien selbst: 2014, 2015 und zuletzt 2018. Die Gesichter von Kindern haben sich mir eingepägt: Der kleine Aboudi, der aufgehört hatte zu sprechen, als er die Ermordung seines Vaters hatte mitansehen müssen. Noura, die nach Kuhstall roch, weil sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in genau einem solchen einquartiert worden war – und die dann im Krippenspiel eine tragende Rolle bekam. Oder der kleine Kerl (wie hieß er noch?), der mich ganz hilflos machte, als er mir in die Arme sprang, klammerte und gar nicht mehr loslassen wollte. Alles Kinder aus Familien von Binnenflüchtlingen, die teilweise Furchtbares erlebt hatten und die an dieser Vorschule endlich zur Ruhe kommen konnten.

Ich habe in Syrien ein unglaublich motiviertes Team von jungen Frauen (und wenigen Männern) erlebt, die zum großen Teil ebenfalls Binnenflüchtlinge waren und die sich durch dieses Projekt wieder eine Struktur für ihren Alltag geschaffen hatten. Wie schafft man es nur, mit so vie-



Das „Tal der Christen“ liegt ganz im Westen Syriens nahe der Stadt Homs.



„Wir wünschen, dass wir in Kontakt mit Ihnen bleiben.“ Die letzte Abschlussklasse dankt den Spenderinnen und Spendern in den blauen Roben der Schulabgänger. Im Bild rechts die Abschiedsgeschenke der Schule.

len Kindern auf einmal so still zu meditieren – oder beim Aerobic wirklich miteinander im Takt zu bleiben? Woher nimmt man die Kraft, nach all den erfahrenen Schicksalsschlägen schließlich auch in Corona-Zeiten einfach weiter zu arbeiten und den Familien der Kinder kurzerhand kleine Geschenkpackchen vor den Haustüren abzulegen?

Sicher, es gab auch Schwächen. Mancher Finanzbericht war eine richtig schwere Geburt, bis er deutschen Standards entsprach. Einmal gab es gar Irritationen über die Mittelverwendung. Und die beiden evangelischen Kirchen sind durch das Projekt auch nicht wirklich zusammengewachsen; am Ende hat eine der syrisch-orthodoxen Kirche nahestehende NGO die Leitung vor Ort übernommen. Aber letztlich waren es doch die vielen, vielen engagierten Menschen, die das Projekt zum Erfolg gemacht haben: Unsere Freundinnen und Freunde vor Ort ebenso wie die, die für die Arbeit gebetet und Gelder zusammengebracht haben. Dazu gehörten unter anderem alle deutschen EMS-Mitgliedskirchen und Mitgliedskirchen aus Japan, Korea und Afrika, der EVS und ein unglaublich rühriger Verein in Tübingen,

sowie viele, viele Einzelspenderinnen und Einzelspender.

Was zunächst als Notmaßnahme für die Jahre 2014, 2015 und 2016 geplant war, wurde schließlich für weitere drei Jahre bis 2019 verlängert. Und dann gab es noch einmal eine letzte Verlängerung, bis im Sommer 2020 auch die letzten verbliebenen Kinder auf einer regulären Grundschule den Anschluss gefunden hatten.

Rund 75 Kinder besuchten stets die drei bis vier Klassen der Vorschule; über 200 werden es also über die Jahre gewesen sein, die in dieser Einrichtung nicht nur Unterricht und Essen bekamen, sondern vor allem Schutz, Ruhe und ein Gefühl der Geborgenheit. Ein letztes Mal haben sie sich nun vor den Sommerferien die feierlichen blauen Roben der Schulabgänger angezogen und ein Abschiedsfest miteinander gefeiert. Den Dank des Teams geben wir zurück – und damit zugleich auch weiter an die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer in Deutschland und in der Welt. Möge Gott alle Beteiligten auf dem weiteren Weg segnen – und möge es endlich Frieden werden in Syrien!

*Uwe Gräbe*



# HERZLICHE EINLADUNG ZUR EVS-MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2020

Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) lädt alle seine Mitglieder zur diesjährigen Mitgliederversammlung ein. Sie findet am Sonntag, 8. November 2020 in der Pauluskirche, Seyfferstraße 60, 70197 Stuttgart statt.

Aufgrund der aktuellen Situation wird sich die Mitgliederversammlung in diesem Jahr auf einen Gottesdienst, die Berichte des Vorstands und die Beantwortung vorab eingereicherter Fragen der Mitglieder beschränken. Umso mehr freuen wir uns über alle Mitglieder, die trotz der Hygiene-Auflagen und aller Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie den Weg zur Mitgliederversammlung finden. Eine schriftliche Anmeldung ist allerdings unerlässlich. Auch müssen wir die Plätze leider beschränken.

Damit sich dennoch alle Mitglieder beteiligen können, werden sämtliche Abstimmungen ausschließlich per Briefwahl vorgenommen. Die Mitglieder erhalten hierzu per Post alle erforderlichen Unterlagen. Die Abstimmungsunterlagen können entweder am Tag der Mitgliederversammlung persönlich abgegeben oder vorab per Post an den EVS geschickt werden.

Die Präsenzveranstaltung am 8. November 2020 wird aufgezeichnet und anschließend auf der EVS-Homepage ins Internet gestellt. Den Mitgliedern steht es somit frei, persönlich an der Mitglie-



EMS/Gräbe

dersammlung teilzunehmen oder sie sich im Internet nachträglich anzusehen. Fragen an den Vorstand müssen vorab schriftlich eingereicht werden.

Die schriftliche Einladung mit Angaben zur genauen Uhrzeit, zur Briefwahl sowie zur Veröffentlichung der Aufzeichnung wird allen Mitgliedern rechtzeitig zugeschickt.

## ES IST ZU VIEL!

**EMS-Partner leiden unter den Folgen der Explosion in Beirut**

**Von der verheerenden Explosion am 4. August war die Johann-Ludwig-Schneller-Schule in der Beqaa-Ebene nicht direkt betroffen. Umso mehr dafür die Partner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) in Beirut. Doch egal wie weit sie von der Unglücksstelle im Beiruter Hafen auch entfernt sein mögen – unter der Mehrfachkrise leiden alle Menschen im Libanon immer mehr.**

**D**ie anglikanische All Saints' Church liegt direkt an der Uferstraße, nur anderthalb Kilometer westlich von der Explosionsstelle. Sie gehört zur anglikanischen Diözese von Jerusalem und dem Mittleren Osten, einer EMS-Mitgliedskirche und Trägerkirche der Theodor-Schneller-Schule in Amman. Bei der Explosion Anfang August wurden die Gemeinderäume im unteren Stockwerk völlig verwüstet; der Kirchenraum darüber blieb dagegen wie durch ein Wunder unversehrt.

Etwas weiter südlich, gut zwei Kilometer vom Unglücksort entfernt, liegen Kirche und Pfarrhaus der National Evangelical Church of Beirut (NECB), ebenfalls EMS-Mitgliedskirche und Trägerkirche der Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet Kanafar. Die Kirche ist verwüstet. Die Druckwelle hat die schweren, hölzernen Türflügel weit bis in den Innenraum geschleudert; die kostbaren, farbigen Glasfenster sind zersplittert; ihre Metallrahmen sind aus den Verankerungen gerissen und liegen quer über den Bänken. Abgerissene Blumensträuße sind auf dem Boden verstreut. Am selben Abend hätte

eigentlich eine Hochzeit stattfinden sollen. Als die 2750 Tonnen Ammoniumnitrat gegen kurz nach sechs Uhr abends explodierten, war die Hochzeitsgesellschaft gerade dabei, die Kirche zu schmücken. Habib Badr, der leitende Pfarrer der NECB, hatte nebenan im Pfarrhaus gerade die Arbeit an seiner Traupredigt beendet und sich in Richtung Kirche aufgemacht. Zum Glück. Denn kurz darauf krachte ein Teil der Deckenverkleidung auf seinen Schreibtisch.

**„Die Schäden sind schlimmer als zu Zeiten des Bürgerkriegs“**

Noch vier Kilometer entfernt sind die Spuren der Explosion unübersehbar. Mitten im belebten Geschäftsviertel Hamra liegt – eingezwängt zwischen Hochhäusern – das Moadieh-Altenzentrum der NECB. Der gläserne Eingangsbereich und viele Fenster sind zersplittert. „Die Scheiben sind gar nicht so wichtig. Schlimmer sind bei unseren Bewohnerinnen jetzt die Traumata aus dem Bürgerkrieg, die nun wieder hochgekommen sind“, sagt Joyce Khoury, die Leiterin am Telefon. „Wir haben das Geld, das wir noch hatten, jetzt nicht in Glas investiert, sondern in eine gute Therapeutin, die mit den alten Menschen in diesen Wochen arbeitet.“

Auch die Near East School of Theology (NEST), die kleine theologische Hochschule, an der die evangelischen Kirchen des Libanon, Syriens, Jordaniens und Palästinas ihren Pfarrnachwuchs ausbilden, hat es schwer getroffen. Sie liegt ebenfalls im Stadtteil Hamra. Ein großer Teil der Fensterscheiben ist zersplittert, Türen wurden aus der Verankerung geris-

sen. Selbst Trennwände innerhalb des Gebäudes wurden durch die Luft gewirbelt, ihre Aluminiumrahmen verbogen. „Noch nie wurde die NEST so schwer getroffen“, schreibt George Sabra, der Hochschulpräsident, „nicht einmal in den schlimmsten Tagen des fünfzehnjährigen libanesischen Bürgerkrieges.“

## Im Strudel einer endlosen Mehrfachkrise

Knapp 200 Menschen starben bei der Katastrophe am 4. August, 6.000 wurden verletzt, 300.000 wurden obdachlos. Dieses Desaster hat Beirut zur denkbar schlechtesten Zeit erwischt. Schon lange ist der Libanon im Strudel einer nicht enden wollenden Mehrfachkrise gefangen. Da ist erstens die politische Krise: Seit dem 17. Oktober gehen die Menschen gegen eine als durch und durch korrupt empfundene politische Klasse auf die Straße. Sie fordern einen grundlegenden Systemwandel. Zweitens ist da die Wirtschaftskrise: Seit Oktober ist es kaum noch möglich, Geld von Bankkonten abzuheben. Und seit März kann die Regierung ihre Staats-

anleihen nicht mehr zurückzahlen; das Land ist zahlungsunfähig. Die Stromversorgung ist zusammengebrochen. Die Hyperinflation hat binnen weniger Wochen den Wert aller Gehälter, aller Sparkonten, aller Pensionsrückstellungen, aller Lebensversicherungen um 85 Prozent schrumpfen lassen. Die Preise explodieren, die Arbeitslosigkeit uferst aus.

Nur wenige Tage vor der Explosion musste eines der bedeutendsten Krankenhäuser vor Ort die Hälfte seines Personals entlassen, weil die Kosten nicht mehr aufgebracht werden konnten. Und dies mitten in der Corona-Pandemie! Denn das ist die dritte Krise: Der Libanon befindet sich nach anfangs sehr guten Erfolgen im Kampf gegen das Virus mitten in einer zweiten Welle; jeden Tag werden neue Höchststände an Infektionen erreicht. Viele Covid-19-Patienten befanden sich auch in den Krankenhäusern, die jetzt durch die Detonation verwüstet wurden.

Als vierte Krise ist die spannungsgeladene Situation an der israelisch-libanesischen Grenze zu nennen. Mehrfach hat Israel in den zurückliegenden Tagen Militärschläge auf syrischem Territorium gegen Angehörige und Einrichtungen der im Westen als terroristisch geächteten, libanesischen Hiszbollah-Miliz verübt. Mit Anschlägen der Hiszbollah auf israelische Ziele ist daher jederzeit zu rechnen.

Man mag zusätzlich noch weitere Krisen nennen: die Situation der syrischen Flüchtlinge im Libanon etwa, die ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Die Lage in den palästinensischen Flüchtlingslagern und so vieles mehr... Kurz: Es ist zu viel, als dass der Libanon auch noch diese Katastrophe schultern könnte!



Rashid Khreiss/unsplash

Der Hafen Beiruts Tage danach. Die Druckwelle der Explosion zerstörte auch die umliegenden Stadtviertel.

*Uwe Gräbe*

# HILFE FÜR DIE GESCHWISTER IM LIBANON

**Wie kann man weitermachen, wenn um einen herum die Welt zu Bruch gegangen ist? Diese Frage haben sich viele Menschen in Beirut nach der Explosion am 4. August gestellt.**

**W**enn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“, so zitiert Habib Badr, der leitende Pfarrer der National Evangelical Church in Beirut (NECB), aus Psalm 127. Schon einmal hatte diese kleine evangelische Gemeinde ihre Kirche mitten im Stadtzentrum von Beirut wieder neu errichten müssen. Im Bürgerkrieg (1975-1990) war sie zerstört worden. Als Letztes waren 2017 die wertvollen, farbigen Kirchenfenster eingesetzt worden. Jetzt liegen sie zersplittert im Kirchenschiff.

Die Menschen wissen, dass sie von ihrer Regierung nichts zu erwarten haben. Viele haben deswegen wieder einmal selbst die Ärmel hochgekrempt: Zuerst waren es die Jugendlichen aus der Gemeinde, die Trümmer und Scherben aus Kirche und Gemeindehaus beiseite räumten. Jetzt organisieren diese jungen Menschen Lebensmittel und packen daraus Pakete für diejenigen in der Stadt, die alles verloren haben.

Doch so viel ist noch zu tun! Wir bitten Sie deswegen um Spenden für unsere Geschwister in Beirut. Mit den Partnerinnen und Partnern im Libanon ist vereinbart, dass die Gelder nicht nur für die Reparaturarbeiten verwendet werden sollen, sondern auch für Lebensmittelpakete für die Notleidenden in der Stadt – unabhängig von Religion und Konfession. Auch sollen Kirchen anderer Konfessionen, so zum Beispiel die griechisch-orthodoxe Gemeinde,

beim Wiederaufbau ihrer schwer beschädigten Gebäude unterstützt werden.

Das Allerletzte werden vermutlich auch diesmal die farbigen Glasfenster der Kirche sein. Alle Beteiligten wissen, dass noch viel Zeit vergehen wird, bis an ihren Ersatz über-

haupt nur zu denken ist. Die ersten Gottesdienste konnten allerdings in der schwer beschädigten Kirche wieder gefeiert werden. Ein Hoffnungszeichen!



Wie durch ein Wunder ist das Fenster über dem Altar der NECB unbeschadet geblieben.

## IHRE HILFE FÜR DEN WIEDERAUFBAU

Helfen auch Sie den Menschen im Libanon bei der Bewältigung der Krise und beim Wiederaufbau!

Spendenkonto:  
Evangelische Mission in Solidarität e.V.  
Evangelische Bank  
IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24  
Verwendungszweck „Libanon“

# WERDEN SIE MITGLIED IM EVS!

**In den Schneller-Schulen im Nahen Osten bekommen bedürftige Kinder eine gute Schulbildung und können einen Beruf erlernen. Für diese Arbeit sind sie auf Spenden angewiesen.**

Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen e. V. (EVS) unterstützt die Arbeit der Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon und der Theodor-Schneller-Schule in Jordanien. Er leitet nicht nur alle Spenden weiter, sondern begleitet auch die Entwicklung der Schulen partnerschaftlich.

Dazu gehört, dass der Verein in seinen Publikationen und bei Veranstaltungen über Kirchen und Christen im Nahen Osten informiert, wie zum Beispiel im Schneller-Magazin. Der EVS stellt es den Leserinnen und Lesern kostenlos zu Verfügung. Der Bezug des Heftes bedeutet nicht automatisch eine Vereinsmitgliedschaft im EVS.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, Mitglied im EVS werden und damit nicht nur die Schneller-Schulen, sondern auch die Arbeit der Redaktion unterstützen. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt für natürliche Personen 25 Euro, für juristische Personen 50 Euro. Der EVS ist als mildtätig anerkannt. Ihre Spende können Sie entsprechend beim Finanzamt absetzen.

Wenn Sie Mitglied werden wollen, schicken wir Ihnen gerne eine Beitrittserklärung zu. Auf unserer Homepage <https://schneller-schulen.ems-online.org/> können Sie das Formular auch herunterladen. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied!



**EVS Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen**

Evangelischer Verein für die Schneller-Schulen  
Vogelsangstraße 62 | 70197 Stuttgart  
Tel.: (0711) 636 78-39  
Fax: (0711) 636 78-45  
[evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)  
[www.schneller-schulen.ems-online.org](http://www.schneller-schulen.ems-online.org)





Georg Röwekamp  
**Schmutziger Winkel  
oder Mitte der Welt?**  
Gedanken zur Lokali-  
sierung und Bedeutung  
Jerusalems  
(Kleine Texte 86)  
Aphorisma, Berlin 2020  
45 Seiten, 5 Euro

### Keine Stadt wie jede andere

Ein bezaubernder, kurzer Spaziergang durch biblische Traditionen und frühes Christentum, durch historische Landkarten und theologische Entwürfe: Mal erscheint Jerusalem da als Teil der geopolitischen Peripherie – für Vertreter der heidnischen Antike etwa, denen es darum ging, die von dort stammende, neue Religion zu diskreditieren, ebenso wie für jene frühen Reisenden, die erschrocken waren von Schmutz und dem Mangel an Erhabenheit. Und dann wieder ist es Zentrum der Welt: Für den Propheten Ezechiel etwa, für die ersten Christen, deren Mission hier ihren Ausgangspunkt nahm, oder für Hieronymus, der zu Bethlehem die Bibel ins Lateinische übersetzte. Entweder-Oder, ganz oder gar nicht – an Jerusalem scheiden sich bis heute die Geister; eine ganz normale Durchschnittsstadt wird es wohl nie sein können.

Für Röwekamp, langjähriger theologischer Leiter von „Biblische Reisen“ und heute Vertreter des (katholischen) „Deutschen Vereins vom Heiligen Lande“ in Jerusalem, ergibt das Spiel von Zentrum und Peripherie nur dann einen Sinn, wenn auch der theologische Weg schließlich zu denen an der Peripherie führt, zu den Armen und Marginalisierten, um diese ganz ins Zentrum zu stellen. Das ist gewiss richtig und wahr, nur stellt sich die Fra-

ge, ob man solche christlichen Perspektiven nicht konsequent einbetten müsste in den Kontext der ihnen vorangehenden und sich neben ihnen fortentwickelnden jüdischen Zionsehnsucht. Der biblische Spannungsbogen zwischen Sinai und Zion, auf den Röwekamp kurz verweist, greift da sicher zu kurz, vielmehr gälte es zu entfalten, was der Pessach-Wunsch „Nächstes Jahr in (dem aufgebauten) Jerusalem“ jüdisch bedeutet, im Gang durch die Zeiten - und letztlich auch in der Begegnung von Juden und Christen heute.

*Uwe Gräbe*

Rainer Stuhlmann  
**Wir weigern uns,  
Feinde zu sein.**  
Hoffnungsgeschichten aus  
einem zerrissenen Land  
Neukirchener Verlage  
Neukirchen-Vluyn 2020  
223 Seiten, 14,99 Euro



### Mutmacher für den Dialog

Von 2011 bis 2016 war Rainer Stuhlmann Studienleiter im internationalen christlichen Dorf Nes Ammim in Israel, seit Herbst 2019 ist er für ein Jahr kommissarischer Propst an der Erlöserkirche zu Jerusalem. Nunmehr legt er bereits sein zweites Buch mit Erlebnissen und Begegnungen aus Israel und Palästina vor. „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ – das Motto hat Stuhlmann vom „Zelt der Nationen“ entliehen, jenem Begegnungszentrum auf dem letzten verbliebenen palästinensischen Weinberg zwischen fünf israelischen Siedlungen im so genannten Etzion-Block unweit von Bethlehem. Und so trägt er Geschichten zusammen von Menschen, die sich weigern, einander feind zu sein: im Konflikt zwischen Israelis und Pa-

lätinensern, im komplizierten Verhältnis zwischen Deutschen und (jüdischen) Israelis, im interreligiösen Miteinander der kleinen christlichen Gemeinschaft in Nahost mit Muslimen und Juden, im (allzu oft unnachgiebigen) Streit der Sympathisanten in Deutschland.

Mitreißend liest sich dies alles, wobei auch die eingefügten theologischen und historischen Reflexionen ein großer Gewinn sind. Stuhlmann weiß, dass es im Konflikt der unterschiedlichen Narrative nicht einfach um Wahrheit versus „Fake News“ geht, sondern dass sich jedes Narrativ auf eine wohl unvermeidbare Selektion von Fakten aus den Windungen der Geschichte zu stützen vermag. Dieser Einsicht ist es wohl auch geschuldet, wenn er die auf den ersten Blick völlig unspektakulär korrekte geschichtliche Übersicht am Ende des Buches als sein Narrativ bezeichnet: Hier schwingt das Wissen mit, dass andere Beteiligte völlig andere Aspekte dieser Geschichte als identitätsbildend betonen würden – ohne dass sie damit falsch lägen.

Ein Diplomat ist Stuhlmann gewiss nicht. Er weiß auszuteilen gegen all diejenigen auf den unterschiedlichen Seiten des Konfliktes, die denen, welche sich weigern, einander Feinde zu sein, allzu oft das Leben schwer machen. Doch damit macht er sich selbst angreifbar – und wird nicht selten auch angegriffen. Bei alledem ist das Buch eine leicht lesbare Sammlung wirklicher Hoffnungsgeschichten, die Mut machen, selbst in den Dialog einzutreten und die jeweils eigenen Loyalitäten zu hinterfragen. Wer sich heute auf eine Reise nach Israel oder Palästina macht, sollte Stuhlmanns Büchlein unbedingt zur Vorbereitung lesen. Vor allem dann, wenn er schon (allzu) genau zu wissen meint, wem seine Solidarität dabei gilt.

*Uwe Gräbe*



Georges Bensoussan  
**Die Juden der arabischen Welt.**  
Die verbotene Frage  
Hentrich und Hentrich, Leipzig 2019  
192 Seiten, 19,90 Euro

### **Demütigung, Entrechtung, Repression**

Es sind erschütternde Zeugnisse, die Bensoussan aus mehreren Jahrhunderten jüdischen Lebens in der arabischen Welt zusammengetragen hat: Zeugnisse von permanenter Demütigung, Entrechtung und staatlicher Repression, dann und wann kulminierend in Pogromen wie dem „Farhud“ im Irak 1941. Nicht der Zionismus, nicht die Gründung des Staates Israel seien Grund oder Auslöser der arabischen Judenfeindschaft gewesen, vielmehr habe es sich beim gelegentlichen Verprügeln von Juden schon Jahrzehnte zuvor um eine Mode unter arabisch-muslimischen Jugendlichen gehandelt.

Der Historiker Georges Bensoussan stammt aus einer alteingesessenen, marokkanisch-jüdischen Familie, die nach Frankreich ausgewandert ist; deswegen steht Marokko auch immer wieder im Fokus seiner Darlegungen, die sich jedoch über den gesamten arabischen Raum erstrecken. Die These von einem „goldenen Zeitalter“ jüdisch-muslimischer Beziehungen stellt er als eine Idealisierung durch europäische Intellektuelle dar, entsprungen aus dem verständlichen Wunsch nach einem Gegenentwurf zur blutigen Tradition europäischen Judenhasses. Selbst vielzitierte Beispiele des Eintretens arabischer Muslime für die verfolgten Juden zur Zeit der Shoah – wie z.B. die Rolle des marokkanischen Sultans (und späteren Königs) Mohammed V oder

auch der Großen Moschee in Paris – versucht Bensoussan zu hinterfragen und dabei zumindest deutlich zu relativieren.

Das Buch erscheint zu einer Zeit, in der israelische Vertreter zunehmend versuchen, den Forderungen nach einem „Rückkehrrecht“ oder Entschädigung für die palästinensischen Flüchtlinge von 1948 das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge, die vom Staat Israel aufgenommen wurden, entgegenzusetzen. Insofern lässt es sich gar nicht vermeiden, dass seine Argumente auch eine realpolitische Verwendung finden. Zuzustimmen ist ihm jedoch unbedingt, dass die Geschichte der Juden in der arabischen Welt keine „verbotene Frage“ sein darf: Über die etwas eklektische Quellensammlung des vorliegenden Buches hinaus wäre ein sorgfältiges Quellenstudium in den Archiven der arabischen Länder dringend notwendig. Dieses jedoch, so Bensoussan, werde von den zuständigen Behörden regelmäßig erschwert, wenn nicht gar verunmöglicht.

*Uwe Gräbe*

Als Ausgangspunkt des Chaos, das derzeit im Nahen Osten herrscht, wählt Kegel das Jahr 1973. Zum einen waren damals die arabischen Staaten bei der Rückeroberung der sechs Jahre zuvor von Israel besetzten Golanhöhen und des Sinai krachend gescheitert, was neben einer militärischen Niederlage vor allem auch ein schwerer Schlag gegen das Selbstbewusstsein der arabischen Staaten war. Zum anderen hatten die ölfördernden Länder 1973 während der Ölkrise beschlossen, die Rohölpreise um 70 Prozent zu erhöhen. Mit der Dollarschwemme konnten sie nicht nur ihre geopolitische Dominanz in der Region festigen, sondern auch dafür sorgen, dass ihre sunnitisch-konservative Lesart des Koran in der gesamten islamischen Welt eine Vorrangstellung bekommen sollte.

Kegel zeigt auf, wie der Dschihadismus in den 1990er Jahren in Algerien und Ägypten scheiterte, wie er mit Al-Qaida in den 2000er Jahren den Sprung auf die Weltbühne schaffte, scheiterte, aber dem Islamischen Staat den Weg ebnete. Letzterer ist mittlerweile auch Vergangenheit. Kegel stellt die Frage, wie sich die dschihadistische Bewegung entwickeln wird, wenn die Geldflüsse aus der Ölförderung geringer werden. Wird er austeren oder findet er in den verarmten Massen der Länder, deren Wirtschaft am Boden liegt (Syrien, Irak, Jemen, Libyen) den Nährboden, der zu einer vierten Phase des Dschihadismus führen kann? Deswegen – so Kegels Schlussfolgerung – müsse sich der Westen (gemeint ist damit die Europäische Union) als Partner an die Seite der arabischen Welt stellen und sich aktiv am Wiederaufbau beteiligen.

Zu großen Teilen liest sich Kegels Buch wie eine Chronik der letzten 45 Jahre im Nahen Osten und es besticht durch das



Gilles Kepel:  
**Chaos**  
Die Krisen in Nordafrika  
und im Nahen Osten  
verstehen.  
Kunstmann,  
München 2019  
493 Seiten, 28 Euro

### **Mehr europäisches Engagement, bitte!**

Der französische Soziologe Gilles Kepel kommt in seinem neuen Buch „Chaos“ zu dem Schluss, dass Europa eine tragende Rolle beim Wiederaufbau der krisengeschüttelten Länder spielen muss, wenn es verhindern will, dass der Dschihadismus einen weiteren Aufschwung erlebt.

detaillierte Wissen. Wer sich erstmals mit dieser Weltregion beschäftigen will, wird vermutlich schnell überfordert sein. Dem Buch ist aber zu wünschen, dass es vor allem von denjenigen gelesen wird, die laut Kepel den Menschen in der Region aus dem Chaos heraushelfen könnten – von den politischen Entscheidungsträgern auf europäischer Ebene.

*Katja Dorothea Buck*



Claudia Rammelt (Hg.)  
**Pluralität und Koexistenz, Gewalt, Flucht und Vertreibung**  
 Christliche, jesidische und muslimische Lebenswelten in den gegenwärtigen Umbrüchen im Nahen Osten  
 LIT-Verlag, Berlin 2019  
 336 Seiten, 29,90 Euro

### Reichhaltiges Themenangebot

Der etwas sperrige Titel aus gleich fünf abstrakten Substantiven deutet bereits an, dass das von der Bochumer Theologin Claudia Rammelt zusammen mit Studierenden herausgegebene Buch keine stringente Abhandlung über den Nahen Osten und seine Minderheiten ist. Das will es auch gar nicht sein. Vielmehr ist es ein Sammelband mit Artikeln von AutorInnen aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft, die sich mit ganz unterschiedlichen Aspekten des überaus vielschichtigen Themas „Minderheiten in Nahost“ auseinandersetzen. Mal geht es um allgemeine Fragen, wie z.B. ob Religion und Politik im Nahen Osten überhaupt getrennt voneinander betrachtet werden können, mal um ezidische, arabische, evangelische oder islamische Perspektiven zum Thema Minderheit. Aber auch zu Gesundheit und

Versorgung vertriebener jesidischer Frauen im Nordirak, zur Bibel als Migrationsliteratur oder – wieder ganz allgemein – zu Flucht im Islam sind Artikel zu finden.

Man kann dem Buch mangelnde inhaltliche Kohärenz vorwerfen. Die große Diversität der Themen lässt sich aber auch als Möglichkeit verstehen, sich aus dem reichhaltigen Angebot den einen oder anderen Artikel rauszupicken und punktuell einen Aspekt zu vertiefen. Prägnant genug sind die Artikel für ein solches Vorgehen.

Interessant sind die Fluchtgeschichten im letzten Drittel des Buches, wo sie leider ein bisschen untergehen. Studierende der Ruhr-Universität haben sie im Rahmen eines Seminars und bei einer Exkursion in den Nordirak von Geflüchteten erfahren und aufgeschrieben. Als Recherchematerial ist dies eine beeindruckende Fundgrube für authentische O-Töne. Für die LeserInnen des Buches wäre es aber hilfreich gewesen, wenn in diese Geschichten noch mehr redaktionelles Engagement geflossen wäre. Denn manche O-Töne lassen sich ohne ihre Kontextualisierung nur schwer verstehen. Auch stellt sich die Frage, warum manche Gespräche auf Deutsch und manche auf Englisch wiedergegeben sind. Erfreulich wäre es, wenn aus diesen Fluchtgeschichten einmal ein eigenes Buch gemacht würden. Löhnen würde sich dies auf alle Fälle.

*Katja Dorothea Buck*

## WIR NEHMEN ABSCHIED

**D**er Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) trauert um einen langjährigen Weggefährten. Ende Mai ist Pfarrer Dr. Hartmut Brenner im Alter von 82 Jahren in Heidelberg gestorben. Bereits als junger Student der Theologie hatte er die Schneller-Arbeit kennengelernt. 1957 war er für einige Wochen zu einem Workcamp an die Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) im Libanon gefahren. Bereits ein Jahr später kehrte Hartmut Brenner als Volontär an die Schule zurück. Als 1968 ein neuer Direktor für die Schwestereinrichtung in Jordanien, die Theodor-Schneller-Schule in Amman, gesucht wurde, bewarb sich der mittlerweile promovierte Theologe und blieb dort mehr als zehn Jahre. Aus dieser Zeit existieren noch Mitschnitte von Predigten, die Hartmut Brenner auch auf Arabisch halten konnte. Er war ein hervorragender Kenner der arabischen Sprache.

1983 bat ihn der EVS, die Leitung der JLSS im bürgerkriegsgeschüttelten Libanon zu übernehmen. Über diese Anfrage musste Hartmut Brenner nicht lange nachdenken. Trotz der unruhigen Situation ging er mit Begeisterung wieder zurück in den Nahen Osten. Drei Jahre später musste er allerdings das Land verlassen, weil es dort für Ausländer zu gefährlich geworden war.

Kaum einer kannte den Nahen Osten, seine Kultur und die Menschen der Region so gut wie Hartmut Brenner. Bescheiden und uneitel wie er war, kehrte er dieses Wissen nie nach außen. Fragte man ihn aber um seine Einschätzung oder um seinen Rat, ließ er sein Gegenüber begeistert und großzügig an seiner Erfahrung teilhaben. Auch konnte er mit wunderbaren Anekdoten viele Aspekte des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher



Herkunft auf amüsante Weise deutlich machen, ohne andere dabei bloßzustellen.

Über all die Jahre hat Hartmut Brenner Kontakt zu seinen ehemaligen Schneller-Schülern gehalten. Im Ruhestand entdeckte er die sozialen Medien als eine Möglichkeit der Beziehungspflege. Immer wieder postete er Bilder aus alten Zeiten, erzählte eine kurze Anekdote und fragte in die virtuelle Runde, was denn aus dem einen oder anderen auf dem Bild geworden sei. Nicht selten entstanden so wieder neue Kontakte zu Ehemaligen. Als seine Todesanzeige auf Facebook gepostet wurde, war die Bestürzung unter seinen vielen internationalen Freunden groß. In ihren Abschiedsgrüßen wurde deutlich, dass Hartmut Brenner sehr viel mehr für sie war als der einstige Direktor ihrer Schule. Für viele war er Vater, Freund und Mentor.

Der Schneller-Verein, in dessen Vorstand er sich bis 2012 engagierte, wird ihn in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

*Für den EVS Katja Dorothea Buck*

## BRIEFE AN DIE REDAKTION

Der Kontakt zu unseren Leserinnen und Lesern ist für uns sehr wertvoll. Wir freuen uns über jede Rückmeldung, auch wenn sie kritisch ausfällt oder eine andere Meinung als die der Redaktion widerspiegelt. Aus Platzgründen müssen wir uns Kürzungen vorbehalten.

Vielen Dank für die Übersendung des neuesten Schneller-Magazins. Ich hätte dazu eine Anmerkung: Auf Seite 19 gibt es den



Bericht über „Keine Einnahmen, viele Ausgaben“. Hier wird Direktor Haddad zitiert: „Wir sind alle Menschen und aufgrund unserer religiösen Werte machen wir keine Unterschiede zwischen Ethnien und RASSEN.“ Da es ja keine Rassen gibt und

dieser Begriff nicht mehr verwendet werden sollte, war diese Wortwahl hier wohl unglücklich.

Ich finde ansonsten das Magazin immer recht informativ und bedanke mich für die Übersendung und wünsche alles Gute für die Schneller-Schulen und viel Gesundheit in dieser besonderen Zeit.

*Der Name und die Anschrift der Zusenderin ist der Redaktion bekannt.*

Vielen Dank für die Ausgabe 2/2020 des Schneller-Magazins. Sie ist ein Meisterstück und eine wertvolle Dokumentation über die Menschen im Nahen Osten und

ihre Religionen. Ich habe jede Seite dieser Ausgabe gerne gelesen.

Andererseits sind die ständigen Spannungen zwischen den Menschen im Nahen Osten alarmierend und traurig. Die Geschichte zeigt, dass im Nahen Osten vor hundert Jahren viel Leid und vielfache Morde geschehen sind. Erst kürzlich hat sich alles wiederholt. Wenn es um Liebe, Frieden und Respekt dem anderen gegenüber geht, scheint der Mensch der Hauptfeind der Menschheit zu sein. Es ist schockierend zu sehen, dass Menschen und Bildungs- oder andere Einrichtungen im Nahen Osten und vielleicht auch weltweit finanzielle und andere Unterstützung brauchen, während die jeweiligen Regierungen diese Not nicht sehen.

Möge Gott uns alle zu Rechtschaffenheit und Frieden auf Erden führen. Ich danke allen im Team des Schneller-Magazins für ihr herausragendes Engagement. Möge Gott euch alle segnen und euch immer wieder Erfolg gewähren.

*Gaby Haddad, Amman (Jordanien)*

Herzlichen Glückwunsch zum Heft 2/2020! Die Themenwahl ist sehr interessant und wichtig, finde ich. Die Beiträge überzeugen, sind auf wenig Raum maximal informativ und zeigen ein großes mittelöstliches Dilemma. Der Einsatz für die „vergessenen Völker“ oder Religionsgemeinschaften scheint mir eine der wichtigsten Aufgaben kirchlicher und staatlicher Mittelostarbeit. Insofern: Volle Zustimmung!

Ich hätte es sehr spannend gefunden, die Frage des palästinensischen Volkes einmal in eben diesem Kontext dargestellt zu sehen. Doch der Beitrag von Dr. Reiner Bernstein fällt ja leider aus dem Rahmen

des selbstgestellten Themas: „Völker ohne Staat“. Ich finde es schade, dass Bernstein sich nicht auf die Palästinenser konzentriert. Die Westbank- und Gaza-Palästinenser kommen in seinem Beitrag so gut wie nicht vor.

Die Frage, ob ein palästinensischer Staat noch realistisch ist, wird gar nicht

Völkergruppen hat: Israel, besetzte Gebiete und Diaspora.

Was stattdessen der kleine Einschub zur „doppelten Solidarität“ soll, habe ich nicht verstanden. Die Begründung, die Bernstein für die „besondere Aufmerksamkeit“ anbietet, hat zumindest mit der Selbstaussage der Evangelischen Kirche wie auch des deutschen Staates nichts zu tun. (Vgl. z.B. Israel-Palästina-Policy der EMOK).

Kurz: Schade, hier hätte ich gerne einen ähnlich informativen Beitrag gelesen wie zu allen anderen Völkern, die das Heft behandelt. Dabei wäre auch aufgefallen, dass die Palästinenser eigentlich aus der Gruppe der behandelten Völker völlig herausfallen. Das Wichtigste aber: Wieder einmal ein tolles Heft! Glückwunsch!

*Pastorin Hanna Lehming, Hamburg*



Der Beitrag, auf den sich die Leserin bezieht.

behandelt. So interessant seine Beobachtungen zu den israelischen Palästinensern sind, so sehr hätte die Darstellung an ihrem Beispiel zeigen können, dass das palästinensische Volk heute mindestens drei

**135. Jahrgang, Heft 3, September 2020**

Herausgeber:  
Evangelischer Verein für die Schneller-Schulen e.V. (EVS)  
in der Evangelischen Mission in Solidarität e.V. (EMS)

Redaktion: Katja Dorothea Buck (verantwortlich),  
Dr. Uwe Gräbe, Felix Weiß

Vogelsangstraße 62 | 70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 636 78 -39 | Fax: 0711 636 78 -45  
E-Mail: evs@ems-online.org | www.evs-online.org  
Sitz des Vereins: Stuttgart

Gestaltung: keipertext.com | Martin Keiper  
Druck: Druckerei Maier GmbH, Rottenburg  
Auflage: 12.000

Kontaktadresse Schweizer Verein für die  
Schneller-Schulen in Nahen Osten (SVS):  
Pfr. Ursula Waldmeier, Rütamtstrasse 13, CH-5004 Aarau  
PC-Konto: 40-11277-8  
IBAN: CH05 8148 8000 0046 6023 2  
info@schnellerschulen.org | www.schnellerschulen.org

Das Schneller-Magazin erscheint vier Mal jährlich.  
Der Bezugspreis ist sowohl im EVS-Mitgliedsbeitrag  
als auch im SVS-Jahresbeitrag enthalten.

Das Schneller-Magazin gibt es im Internet auch auf  
Englisch: www.ems-online.org/en/schneller-magazine



Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) ist Mitglied in der Evangelischen Mission in Solidarität e.V.

Die Schneller-Schulen sind auf Ihre Spende angewiesen. Wir freuen uns, wenn Sie diese Arbeit unterstützen.

**Spenden für den EVS:**

Evangelische Bank eG IBAN: DE59 5206 0410 0000 4074 10

**Zustiftungen für die Schneller-Stiftung:**

Evangelische Bank eG IBAN: DE09 5206 0410 0000 4074 37



DER HERR IST MEIN LICHT UND MEIN HEIL; VOR WEM SOLLTE ICH MICH FÜRCHTEN?  
DER HERR IST MEINES LEBENS KRAFT; VOR WEM SOLLTE MIR GRAUEN?

Psalm 27,1



**EVS** Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.evs-online.org](http://www.evs-online.org)